

VERZWEIFELT. VERSTECKT. BERÜHRT. - Wie Jesus mitten ins Leben greift

(Matthäus 9,18–26)

1. Eine Bitte aus Verzweiflung

Jesus wird mitten in einem theologischen Gespräch mit den Jüngern von Jairus unterbrochen – von einem Mann, der eigentlich ganz oben auf der gesellschaftlichen Leiter steht: Jairus, der Synagogenvorsteher. Ein angesehener Pharisäer, der sich öffentlich vor Jesus niederkniet. Diese Geste war mutig und aussergewöhnlich. Er bittet Jesus: „Meine Tochter ist gerade gestorben, aber du kannst sie wieder lebendig machen, wenn du nur kommst und ihr die Hände auflegst.“ (Mt 9,18)

Jairus zeigt einen tiefen, verzweiferten Glauben. Er ist ein Mann, der normalerweise Hilfe bietet – jetzt wird er selbst zum Bedürftigen. In seiner Not wirft er jede Etikette über Bord und bittet um das Unmögliche: Auferstehung.

Psalm 50,15: „*Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.*“

Diese Szene erinnert uns daran: Jesus lässt sich unterbrechen. Wenn wir in Not sind, ist er da. Keine soziale Stellung, keine öffentliche Meinung hindert ihn daran, auf unsere Verzweiflung einzugehen.

2. Eine Bitte ganz im Geheimen

Auf dem Weg zum Haus des Jairus berührt eine Frau heimlich den Saum von Jesu Gewand. Seit zwölf Jahren leidet sie unter starken Blutungen – eine Krankheit, die sie nicht nur körperlich geschwächt, sondern auch gesellschaftlich isoliert hat. Sie ist nach dem jüdischen Gesetz unrein und darf eigentlich nicht unter Menschen sein, geschweige denn einen Rabbi berühren.

Sie denkt: „*Wenn ich nur seinen Mantel berühre, werde ich wieder gesund.*“ (Mt 9,21) – und sie wird geheilt. Doch Jesus bleibt stehen, dreht sich um und spricht sie an: „*Meine Tochter, hab keine Angst! Dein Glaube hat dich geheilt.*“ (Mt 9,22)

Diese Heilung ist nicht nur körperlich – sie ist tiefgreifend, ganzheitlich. Die Frau wird gesehen, angesprochen, gewürdigt. Jesus kennt keine Berührungsängste – nicht mit Menschen, nicht mit ihrer Geschichte.

Wie oft tragen wir etwas in uns, das wir verstecken – aus Angst, Scham oder Verletzung? Jesus lädt uns ein, mit allem zu ihm zu kommen. Auch das Verborgene ist bei ihm nicht zu viel.

3. Eine Frage der Perspektive

Als Jesus das Haus des Jairus erreicht, weinen die Menschen laut – professionelle Trauernde sind bereits da. Für sie ist klar: Das Mädchen ist tot. Doch Jesus widerspricht: „*Das Mädchen ist nicht tot; es schläft nur.*“ (Mt 9,24) Die Leute lachen ihn aus – sie sehen nur das Offensichtliche.

Doch Jesus sieht mehr. Für ihn ist der Tod nicht das Ende, sondern eine Pause. Er geht hinein, nimmt das Mädchen bei der Hand – und sie steht auf. Diese Tat zeigt seine Macht über den Tod – ein Ausblick auf seine eigene Auferstehung.

Diese Perspektive lädt uns ein, Hoffnung zu behalten, auch wenn alles verloren scheint. Wo wir nur Endgültigkeit sehen, sieht Jesus Möglichkeiten.

Denkanstöße zur persönlichen Reflexion

1. **Was macht Verzweiflung mit deinem Glauben?** Führt sie dich näher zu Jesus – oder entfernt sie dich von ihm?
2. **Welche „verborgenen“ Bereiche in deinem Leben brauchen Heilung?** Was würdest du Jesus heimlich berühren lassen?
3. **In welchen Momenten hast du Gottes Kraft genau dort erlebt, wo du sie am wenigsten erwartet hast?**
4. **Wo brauchst du einen Perspektivwechsel?** Was siehst du nur als „verloren“, wo Jesus vielleicht sagt: „Es schläft nur“?

Gebetsideen

- Bete für Menschen, die gerade aus tiefster Verzweiflung heraus nach Gottes Eingreifen rufen – dass sie Mut haben, sich ihm zu nähern wie Jairus.
- Bete für Menschen, die wie die blutflüssige Frau unter Scham, Isolation oder Krankheit leiden – dass sie Heilung und Annahme erfahren.
- Bete für dich selbst, dass du Jesus auch in verborgenen, schmerzhaften Themen deines Lebens berühren lässt.
- Bete für eine Kirche, in der Menschen kommen dürfen „wie sie sind“, ohne Angst vor Ablehnung – getragen von Liebe, Annahme und Gnade.
- Bete für neue Perspektiven in scheinbar hoffnungslosen Situationen – dass wir sehen, was Jesus sieht: Leben, wo wir Tod vermuten.